

**SPRACHWISSENSCHAFTLICHE  
MISCELLEN**

**IX**

VON

**E. KIECKERS**

TARTU 1933



44. Zum ab. Instr. sing. fem. auf *-ojo* in der Deklination des bestimmten Adjektivs.

Neben dem Instr. sing. fem. auf *-ojo*, wie *čistojo*, durch die reine<sup>1</sup>, steht bekanntlich eine Form auf *-ojo*, wie *čistojo*; und zwar ist die Bildung auf *-ojo* die gebräuchlichere, die auf *-ojo* kommt häufiger überhaupt nur im Cod. Suprasliensis vor, s. Leskien Handbuch der altbulgar. (altkirchenslav.) Sprache<sup>5</sup> § 82, 2, Vondrák Altkirchenslav. Gramm.<sup>2</sup> S. 473. Leskien hat in seiner Grammatik der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache (Heidelberg 1909) S. 145 die Form auf *-ojo* so erklärt, dass es der Instrumental des unbestimmten Adjektivs sei, der im Sinne der bestimmten Form gebraucht werde. Aber wenn man erwägt, dass der Ausbau der Deklination des bestimmten Adjektivs zum Unterschied von der des unbestimmten konsequent durchgeführt ist, so kommt einem diese Deutung nicht recht wahrscheinlich vor. Nur im Instr. sing. fem. wäre der Ersatz durch die Form des unbestimmten Adjektivs eingetreten. Vielleicht sagt man deshalb besser, dass neben *čistojo* ein *čistojo* unter dem Einfluss der pronominalen Form *tojo*, durch diese<sup>1</sup> aufkam. Einfluss der pronominalen Deklination auf die des bestimmten Adjektivs lässt sich ja auch sonst feststellen. Wenn der Loc. plur. m. und n. durch die Genitivform ersetzt wird (*dobryjixü* ‚der guten‘ und ‚in den guten‘), so geschah dies dadurch, dass beim Pronomen diese Kasus auf dem Wege lautlicher Entwicklung zusammenfielen (Gen. plur. *těxü* ‚dieser‘ aus *\*toisōm*, Loc. plur. *těxü* aus *\*toisu*, entsprechend *jixü* ‚ihrer‘ und ‚in ihnen‘). Ferner werden beim bestimmten Adjektiv im Plur. der Gen.-Loc. m. und n. (*dobryjixü*), der Dat. m. und n. (*dobryjimü*), der Instr. (*dobryjimi*), im Dual der Dat.-Instr. m. und n. (*dobryjima*) auch für das Femininum verwendet. Dieser Ersatz des Femininums durch die maskulinen Formen trat wieder im Anschluss an die pronominale Deklination ein, in der in jenen Kasus die maskuline Form auch für das Femininum

gebraucht wurde, wodurch die alten femininen Formen verloren gingen (für alle drei Geschlechter Gen.-Loc. plur. *těxǔ*, *jixǔ*, Dat. *těmǔ*, *jimǔ*, Instr. *těmi*, *jimi*, Dat.-Instr. du. *těma*, *jima*).

45. Zu den ab. Imperativen *jažďi* ‚iss‘, *dažďi* ‚gib‘.

Für die ab. Imperativformen der *mi*-Verba *dažďi* ‚gib‘ zu *damǐ* (aus *\*dadmǐ*) ‚ich gebe‘, *jažďi* ‚iss‘ zu *jamǐ* (aus *\*jadmǐ*, *\*ědmǐ*) ‚ich esse‘, *věžďi* ‚wisse‘ zu *věmǐ* (und *vědě*) ‚ich weiss‘ und für *vižďi* ‚sieh‘, das zum thematischen *vižďo* ‚ich sehe‘ (Inf. *viděti*) gehört, geht Grünenthal in Vondráks Vergl. Gramm. der slavischen Sprachen II<sup>2</sup> (1928) S. 120 lediglich von alten Optativformen aus; *dažďi* lässt er für das zunächst zu erwartende *\*dažda* aus *\*dadiā* (mit *-iā* aus idg. *-iē-s*; vgl. ai. *dadyāh*) eingetreten sein. Er schliesst sich also Vondráks Ansicht Arch. für slav. Phil. XX 54 ff. an, worauf er auch a. a. O. verweist. Grünenthal verwirft also offenbar den von Brugmann in der 2. Aufl. des Grundrisses (II 3 S. 551 und 571) wieder aufgenommenen, auf Osthoff zurückgehenden Deutungsversuch, dass in jenen Formen noch die idg. Imperativendung *-dhi* enthalten sein könne, die z. B. in ai. *dēhi* und *daddhi* ‚gib‘, *dhēhi* und *daddhi* ‚setze u. s. w.‘, av. *dazdi* ‚gib‘, ai. *addhi* ‚iss‘, ai. *viddhi*, gr. ἴσθι ‚wisse‘ u. s. w. vorliegt, und dass das aus idg. *-dhi* zu erwartende *-di* urslav. zu *-dij* umgestaltet worden sei, indem eine Kontamination mit der Optativbildung auf idg. *-iē-s* in der 2. Sing. eintrat. Dass der Vorgang der Ausgleichung im einzelnen nicht recht klar sei, bemerkt Brugmann selbst a. a. O. S. 551; aber die lautlichen Auseinandersetzungen von Vondrák Arch. XX 60, wie *\*dadiēs*, *\*dadiēt*<sup>1)</sup> zu *\*dadjī* (woraus *dažďi*) geworden sein soll, sind auch nicht recht einleuchtend.

Die Hauptstütze für die Ansicht, dass der Imperativ auf *-dhi* verloren gegangen und dem Urslavischen fremd gewesen sei und dass man deshalb nur eine Optativbildung zur Erklärung der angeführten Imperative heranzuziehen habe, bildet wohl die von Vondrák a. a. O. S. 54 ausgesprochene These: „Auch von vornherein wäre es nicht recht begreiflich, wenn

1) So setzt Vondrák die Formen an. Richtiger ist natürlich entweder für beide Formen *\*dadija* oder vorslav. *\*dodiēs*, *\*dodiēt* anzusetzen; denn ab. *damǐ* ‚ich gehe‘ geht auf urslav. *\*dadmǐ*, vorslav. *\*dod-mi* zurück, vgl. lit. (alt) *dúomi*, lett. *duomu*, s. Endzelin Lett. Gramm. S. 559 f.

man schon bei den thematischen Verbis den Optativ zum Imperativ überhaupt machte, warum diese Erscheinung sich bei den themavokallosen Verbis nur auf den Plural erstrecken sollte, während der Singular davon ausgeschlossen bliebe.“

Dagegen kann man aber, wie mir scheint, eine Einwendung machen. Der Ersatz des Imperativs durch den Optativ dürfte in der 2. Sing. bei bestimmten *ō*-Verben seinen Anfang genommen haben. Bei Verben wie *nesō* ‚ich trage‘, *vedō* ‚ich führe‘, *metō* ‚ich werfe‘, *pletō* ‚ich flechte‘ u. s. w., die Leskien in seinem Handbuch der altbulgar. Sprache § 103 untergebracht hat (aber die Verba, deren Stamm auf *k* oder *g* ausgeht, wie *tekō* ‚ich laufe‘, bleiben für uns ausser Betracht, da sie im Imperativ *tici* u. s. w. bilden, s. Leskien a. a. O. § 104, Vondrák Altkirchenslav. Gramm.<sup>2</sup> S. 529 f.), würde die 2. Sing. des idg. Imperativs urslav. mit der 2. Sing. des einfachen Aorists, die auf idg. Imperfektformen zurückgeht, zusammengefallen sein, also *\*vede* (aus idg. *\*yedhe*) ‚führe‘, *\*nese* (aus *\*neke*) ‚trage‘ mit *vede* ‚du führtest‘, *nese* ‚du trugst‘ aus idg. *\*yedhe-s*, *\*neke-s*, da *-s* im Auslaut wie alle Konsonanten mit Ausnahme der Nasale fiel. Dabei sei darauf hingewiesen, dass die 2. Sing. imperat. praes. anderwärts unzweideutig bleibt, d. h. nicht mit anderen Formen zusammenfällt, wie z. B. aus idg. *\*bhere* ‚trag‘, ai. *bhāra*, av. *bara*, arm. *ber* (zum Imperat. aor. geworden), air. *beir*, got. *bair*, aisl., ae., as. *ber*, ahd. *bir*, aus idg. *\*aĝe*, lat. *age* ‚treibe‘ (= ai. *āja*, arm. *ac*, zum Imperat. aor. geworden), aus idg. *\*g<sup>h</sup>iue* apers. *īvā* ‚lebe‘. Bei jenen Verben konnte also urslav. sehr wohl die 2. Sing. imperat. durch die idg. Optativform ersetzt werden, da so jener Zusammenfall verhütet wurde. Unterstützt konnte dieser Ersatz dadurch werden, dass in der 3. Sing. der Optativ schon urslav. an die Stelle des idg. Imperativs trat. Dabei darf wohl daran erinnert werden, dass im Got. die 3. Person des Imperativs nur viermal (und zwar zur Wiedergabe des griechischen aoristischen Imperativs) erscheint und dass sonst der griechische Imperativ (auch der des Aorists) durch den got. Optativ übersetzt wird, s. Streitberg Got. Elementarb.<sup>5</sup> § 307 Anm. 3 und 4 S. 206. Das Slavische ging noch weiter: es eliminierte den Imperativ in der 3. Person völlig. In der 3. Person wird der Ersatz auch aus syntaktischen Gründen vollzogen worden sein.

Bei jenen *mi*-Verben aber fiel die 2. Sing. imperat. praes. nicht mit der 2. Sing. des Aorists zusammen. Es könnten daher idg. Imperativbildungen auf *-dhi* im Urslav. einst wohl vorhanden gewesen sein, also etwa *\*dazdī* ‚gib‘<sup>1)</sup>, *\*jazdī* ‚iss‘. Von der 3. Sing. aber denke ich anders als Brugmann a. a. O. S. 551, der dort die 2. Sing. imperat. *jazdī*, *daždī* als Kontamination von *\*jazdī*, *\*dazdī* und der 2. Sing. optat. *\*jazda*, *\*dažda* auffasst und meint, diese Formen seien infolge des Zusammenfalls der 2. und 3. Sing. im Typus *nesi*, *vedi* u. s. w. auch für die 3. Person gebraucht worden. Vielmehr glaube ich, dass man in der 3. Person wieder von einer Optativbildung, also von *\*jad-ja*, *\*dad-ja* (mit *-ja* aus idg. *-jē-t*), *\*jazda*, *\*dažda* ausgehen muss. Die Formen der 2. und der 3. Person *\*jazdī*, *\*jazda* und *\*dazdī*, *\*dažda* wurden dann aber zu den historisch bezeugten Formen *jazdī* und *daždī* kontaminiert und galten für beide Personen; das geschah allerdings unter dem Einfluss der gleichlautenden 2. und 3. Sing. *nesi*, *vedi* u. s. w.

Mir scheint also die Verdrängung des Imperativs durch den Optativ von jenen *ō*-Verben ausgegangen und erst im Anschluss an diese auch bei den *mi*-Verben erfolgt zu sein. Dass der Plural in beiden Klassen sich dem Singular anschloss, braucht kaum besonders bemerkt zu werden.

#### 46. Zu ab. *sŭto* ‚hundert‘.

Vondrák setzt Vergl. slav. Grammatik I<sup>2</sup> 423 für die Erklärung von ab. *sŭto* (russ. *sto*) ‚100‘ eine Vorform *\*s<sup>u</sup>nton* (neben *\*sinton*) an, die sich aber gar nicht beweisen lässt, und nimmt an, dass der Nasal in der ersten Silbe dissimilatorisch geschwunden sei. Das habe namentlich im Gen. plur. *\*s<sup>u</sup>ntun* stattfinden können. Oder es sei, als in der Präposition *sŭn* in der Komposition das *n* zu schwinden begann, wie in *sŭborŭ* ‚Versammlung‘ aus *\*sŭn-borŭ*, wegen der grossen Ähnlichkeit der Laute *\*sŭnto* zu *sŭto* geworden. Vgl. auch Meillet Mém. X 140, H. Pedersen KZ XXXVIII 386.

Mir kommen diese Deutungen nicht sehr wahrscheinlich vor. Wegen lit. *šimtas*, lett. *simts* wäre wohl *\*sęto* zu er-

1) Doch lässt sich bei diesem Verbum auch von einer urslav. 2. Sing. *\*dadī* ausgehen, wegen gthav. *dāi-dī* ‚gib‘ und lit. *dūo-d(i)*, s. Brugmann a. a. O. S. 551.

warten. Nun ist nach Brugmanns einleuchtender Vermutung gr. *ἑκατόν* ‚100‘ eine Kontamination der vorhistorischen Formen \**ἀκατόν* und \**ἔν κατόν* ‚einhundert‘; s. z. B. Brugmann-Thumb Griech. Gram. 253. Das *ἀ-* in \**ἀκατόν* geht auf idg. \**sm-* zurück, das auch in ai. *sa-hásram*, av. *ha-zarhram* ‚eintausend‘ vorliegt. Nimmt man die gleiche Bildung \**sm-kmtom* auch bei dem slav. Zahlwort für ‚einhundert‘ an, so ergäbe das \**sq-seŕto*. Daraus könnte durch Dissimilation oder durch Anlehnung an *sū* ‚zusammen‘ (wie in *sū-borŭ* ‚Versammlung‘) \**sūseŕto* entstanden und hieraus bei der Betonung \**sūsętŕo* durch Haplologie oder durch Zusammendrückung, die ja bei Zahlwörtern nicht selten ist, *sŭto* hervorgegangen sein.

#### 47. Zur apers. Partikel *kā*.

Die apers. Partikel *kā* erscheint hinter dem Pronomen *tuvam* ‚du‘, um diesem eine verallgemeinernde, indefinite Färbung zu verleihen; vgl. *tuvam kā tya aparam imām dipim vaināh(i)y . . . imaiṭā patikarā, mā-tya vikanāh(i)y* ‚du irgendwann (oder irgendwie), der du später diese Inschrift sehen wirst . . . oder diese Bilder, zerstöre es (= sie) nicht‘ Beh. IV 70 f. oder *tuvam kā, xšāyapiya hya aparam ah(i)y . . .* ‚du irgendwann (oder irgendwie), der du später König sein wirst . . .‘ IV 86.

Von Spiegel (Die altpers. Keilinschriften<sup>2</sup> im Glossar S. 213 und in der Grammatik § 54 S. 182) war dieses *kā* als mask. Vokativ aufgefasst worden, was syntaktisch unmöglich ist. Ein Nominativ, wie es bei Kern-Calland aufgefasst wurde, kann es schon deshalb nicht sein, da dieser *ka* (nicht *k<sup>a</sup>a* = *kā*) lauten würde, s. Bartholomae Grundr. der iran. Philol. I 1 235. Bartholomae deutet dort *kā* mit Recht als Partikel, was er schon Literaturblatt für oriental. Philol. I 47 getan hatte. Doch hat diese weder die Bedeutung des griech. *γε* noch die einer Interjektion, was Bartholomae beides an letzter Stelle in Frageform vorschlägt. Im altiran. Wörterbuch Spalte 482 schreibt er dann richtig — gestützt auf die assyrische Version *mannu atta šarru, quilibet tu rex* — dem *kā* hinter *tuvam* eine indefinite Bedeutung zu, hält aber die Etymologie für unklar. Diesen Sinn der Partikel erkennt auch Meillet Grammaire du vieux perse 174 an, er führt die Partikel, wie Bartholomae im Grundr. a. a. O., auch in dem Paragraphen an, der die Interrogativ- und Indefinit-

pronomina behandelt, lässt sich aber nicht darüber aus, was für eine Form vom Stamme *ka-* es sein mag.

Ich trage kein Bedenken, die apers. Indefinitivpartikel *kā* mit der gathisch-avestischen Fragepartikel *kā* (s. Reichelt Avest. Elementarbuch § 723) zu identifizieren, die Bartholomae im altiran. Wörterb. a. a. O. als einen (alten) neutrischen Instrumental des Singulars deutet und mit dem got. Instrumental *hē* vergleicht. Die av. und die apers. Form kann natürlich auch statt auf idg. *\*q<sup>h</sup>ē*, woraus got. *hē*, auf idg. *\*q<sup>h</sup>ō* zurückgeführt werden, besonders, weil keine Palatalisierung des *k* erscheint; dann wäre sie unmittelbar mit lit. *kuō* ‚womit‘, lett. *kūo* (statt *\*kuō*), as. *hwō*, ahd. *wuo*, ae. *hū* ‚wie‘ zu verbinden, wie es Endzelin Lett. Gramm. § 377 und ich in meinem got. Handbuch S. 14 f. getan haben. Jedenfalls fasse ich apers. *kā* als Instrumental in der Bedeutung ‚irgendwie‘ oder ‚irgendwann‘ (wie gr. *πω*). Eine syntaktische Schwierigkeit darf freilich dabei nicht übersehen werden, nämlich dass Formen vom Stamme *ka-* im Iranischen nur in negativen Sätzen, in Fragesätzen und in ‚Wenn‘-Sätzen im indefiniten Sinne verwendet werden, s. Bartholomae Altiran. Wörterb. Spalte 425 ff.; vgl. wegen des Altindischen Wackernagel-Debrunner Aind. Gramm. III 568 f., wozu bemerkt sei, dass die daselbst S. 568 zitierte avestische Stelle in einem Fragesatze steht (*kaṭ mōi urvā isē čahyā avarphō* ‚verfügt wohl meine Seele über jemandes Hilfe?‘ Yasna 50, 1). Aber die vorgetragene Deutung der apers. Partikel scheint mir lautlich und sachlich so klar zu sein, dass man sie nicht wegen der indefiniten Verwendung des *kā* von der Hand weisen kann, vielmehr annehmen muss, dass das Altpersische bei dieser Partikel eben jene Regel durchbrochen hat. Im Apers. ist in jenen Stellen durch ein indefinites Pronominaladverb ausgedrückt, was im Lat. durch das Indefinitpronomen zum Ausdruck kommt in der Stelle *exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor* ‚du mögest, wer du auch seist, als ein Rächer aus unsern Gebeinen erstehen‘ (Verg. Aen. IV 625), worin *aliquis* zu einem vorschwebenden *tu*, das in der Verbalform liegt, gehört. So fasse ich <sup>1)</sup> diese Stelle auf; Dido sieht den Rächer im Geiste vor sich, dessen Persönlichkeit ihr aber nicht bekannt ist.

1) Anders Brugmann Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen (IF XLIII Beiheft) 150 f.

## 48. Zum Imperativus descriptivus.

Plaut. Pseud. 137 ff. steht:

*eo enim ingenio hi sunt flagritribae  
qui haec habent consilia: ubi data occasiost, rape,  
clepe, tene,  
harpaga, bibe, es, fuge.*

Kretschmer hat Glotta II 274 die Stelle besprochen. Die Imperative bringen hier den Grundsatz der Spitzbuben zum Ausdruck, den diese als Aufforderung an sich selbst richten.

Das Estnische kennt den Gebrauch der 2. Sing. imperat. in deskriptivem Sinn gleichfalls. Z. B. *Nüüd on nii kuum, elajad hirmsasti jooksevad kiini — kõik aeg muudkui siba teistele järele — mine tea, kuhu lähevad* O. Luts, Õpilane Valter (Lehrling Walter), Tartu 1927, S. 5. Die deutsche Übersetzung lautet: ‚Jetzt ist es so heiss, die Tiere (d. i. das Vieh) laufen vor den Bremsen weg — immer nur ihnen nachrennen —, Gott weiss, wohin sie gehen‘. Es kommt für uns das Sätzchen *kõik aeg muudkui siba teistele järele* in Betracht, das ich für die dem Estnischen fern Stehenden kurz erläutern will: *kõik aeg* ‚alle Zeit = immer‘, *muudkui* ‚nur‘ (die interessante Bedeutungsentwicklung lasse ich hier beiseite), *siba* 2. Sing. imperat. von *sibama* ‚(hin und her) laufen‘ (1. Sing. ind. praes. *siban*), *järele* ‚nach, hinter — her‘, *teistele* Allativus plur. von *teine* ‚anderer, zweiter‘, oft im Sinne des Personalpronomens der dritten Person<sup>1)</sup>. Die Worte spricht der Hirtenjunge (*karjapoiss*) eines Gesindes. Jenes Sätzchen ist ursprünglich eine Aufforderung, welche er an sich selbst richtet. In der deutschen Übersetzung habe ich den estnischen Imperativ durch den Infinitiv wiedergegeben. Diesbezüglich verweise ich auf Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Lit. 44, 511 f.

Interessant ist auch noch *mine tea* im folgenden Sätzchen: *mine tea, kuhu* ‚(wohin)‘ *lähevad* ‚(sie gehen)‘; *mine tea* ‚Gott weiss‘ bedeutet wörtlich ‚wohlan, wisse; wisse doch‘, *mine* ist

1) Diese Bedeutungsentwicklung von *teine* hat offenbar bei affektischer Redeweise stattgefunden, die ja auch in jenem Satze vorliegt. Ich kann dafür eine hübsche Parallele beibringen. In meinen ersten Gymnasiast Jahren war auf dem Gymnasium meiner Vaterstadt ein älterer Mathematiklehrer, der einem jüngeren unter seinen drei mathematischen Kollegen nicht gewogen war. Sprach er von diesem, so wählte er in der Regel die Bezeichnung ‚*der andere*‘.

2. Sing. imperativ. von *minema* ‚gehen‘ in partikelhaftem Sinne ‚wohlan, doch‘, *tea* ist 2. Sing. imperat. von *teadma* ‚wissen‘ (1. Sing. ind. praes. *tean*). Auch hierin ist also die Aufforderung zu einem Ausruf geworden. Hervorzuheben ist noch, dass dies übrigens auch in der Umgangssprache ganz gebräuchliche *mine tea* echt estnisch ist; von russischem oder deutschem Einfluss kann keine Rede sein, da diese Sprachen diese Ausdrucksweise nicht besitzen.

49. Zu a s. *ôðer*.

Ai. *anyðh*, av. *anyō*, gr. ἄλλος, lat. *alius*, aisl. *annarr* sind oft durch ‚andererseits, ebenso, auch‘ wiederzugeben (s. Miscelle nr. 41). Auch as. *ôðer* kann so gebraucht werden; z. B. Hel. 103. Es heisst dort 101 ff. *Thea liudi stundun | umbi that hêlaga hûs, endi gieng im thie gihêrodo man | an thena uuith innan. That werod ôðer bêd | umbi thena uuith útan, Ebreo liudi . . .* ‚Die Leute standen um das heilige Haus herum, und es ging (ihnen) der vornehme Mann in den Tempel hinein. Das Volk andererseits wartete draussen beim Tempel, die Leute der Hebräer . . .‘. Zacharias gehört nicht zum *werod*; der Priester, welcher im Tempel seinen Dienst verrichtet, wird dem Volke, das draussen auf ihn wartet, gegenübergestellt. Vgl. auch Behaghel Deutsche Syntax I 450, Havers Handbuch der erklärenden Syntax 217 f.